Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 78 (1984)
Heft: 24

Rubrik: Aus den Vereinen

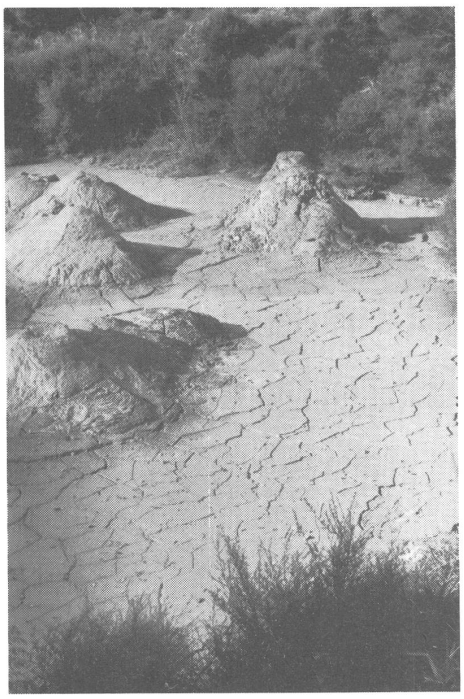
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Es haben sich Schlammkegel gebildet, unter denen der Boden zittert.

heimlich. Es hatten sich Schlammkegel gebildet. Einige waren verstopft, aber man spürte, dass die Erde unter ihnen zitterte. Ein Schlammkegel spuckte ganz unanständig grössere und kleinere Schlammengen aus. An vielen Stellen war abgesperrt. Wenn man unter der Absperrung durchkroch, hatte man ein eigenartiges Gefühl: Die Erde war nicht sehr stabil unter den Füssen. Risse hatten sich gebildet, aus denen Dämpfe stiegen. Auch wo man nichts sah, spürte man das Zittern des Bodens.
Am Abend ging ich noch in das polynesische Bad. Für umgerechnet 2 Franken hatte man hier ein grosses Badevergnügen: Das Wasser im grossen Bassin war 38 Grad, das in den acht kleineren Bassins war noch wärmer. Überall aber war das Wasser schön milchigtrüb – und furchtbar stinkig-schweflig. Solange man im Wasser war, merkte man den Gestank nicht sehr. Aber am Abend stank der ganze Schlafsaal von meinem Badekleid.

Fortsetzung folgt

Pro Infirmis

Freizeit: Es lebe die Phantasie!

Freizeit – nur ein Schlagwort, oder steckt hinter diesem Begriff mehr als nur die Gestaltung der freien Zeit und das Konsumieren von Freizeitangeboten? Freizeit bedeutet auch ein Lebensfeld, das sich beliebig erweitern lässt, z. B. indem wir kreativ sind, uns bewegen, soziale Kontakte knüpfen usw. In der Doppelnummer 5/6 der Fachzeitschrift Pro Infirmis werden Freizeitmodelle der Schweiz vorgestellt, die Aktivitäten für, von und mit Behinderten beschreiben. Solche Modelleinrichtungen, Zentren und Veranstaltungen sind nicht nur Behinderten zugänglich, sondern stehen auch Nichtbehinderten offen und möchten jeden aus seiner Isolation holen und ein Begegnungsfeld für alle schaffen.
Die Fachzeitschrift kann zum Preis von 5 Franken bei der Redaktion Pro Infirmis, Feldeggstrasse 71, Postfach 129, 8032 Zürich, bezogen werden. Pro Infirmis

Aus den Vereinen

Reise nach Ludwigshafen

Treffen mit den Senioren aus Heidelberg und Mannheim, 22. bis 25. September 1984

Am Bahnhof besammelten sich 14 reisefreudige Gehörlose von Bern und Umgebung und zwei hörende Begleiterinnen. Bei leider trübem Wetter führte uns die Bahn über Zürich–Winterthur–Konstanz–Radolfzell nach Ludwigshafen. Zwischenhalt in Radolfzell: Das Mittagessen mundete gut und stärkte uns zugleich. Die sehr schöne Jugendbildungsstätte in Ludwigshafen sieht einladend aus. Sie liegt etwas abseits, und man hat einen schönen Blick auf den See.
Erfreulich, unsere Freunde gesund anzutreffen. Der Empfang war sehr herzlich. Mit ihnen genossen wir duftenden Kaffee und Kuchen. Dann hielt einer von uns eine Ansprache und überreichte ihnen ein Präsent aus Bern: ein schönes Bild mit aufgeklebten Fotos von den letzten Zusammenkünften 1982 in Heidelberg, 1983 in Bern, und etwas, das sich gerne streicheln lässt, einen herzigen Berner Bären, der weniger gefährlich ist, als ein lebender Bär. Bis zum Abendessen hatten wir Zeit, uns zu unterhalten.
Beim Würfelspiel: Wer die Zahl 6 würfelte, bekam eine hübsch verzierte Mappe. Sie enthielt die Geschichte des Bodensees; weiter war darin von Pfahlbauten und von der Insel Mainau zu lesen. Gespendet wurde diese Mappe von den Heidelberger Gehörlosen. Vielen Dank!
Am nächsten Morgen hatten wir schlechtes Wetter, und es war nicht günstig für eine Besichtigung der Pfahlbauten. Erst nach einem feinen Mittagessen hellte sich der Himmel etwas auf. Der gemütliche Waldspaziergang am Ufer des Bodensees brachte Wohlbefinden.
Am Morgen des dritten Tages machten wir eine Busfahrt nach Uhldingen. Die Steinzeitmenschen bauten ihre Hütten nicht ans Ufer, sondern auf Pfähle ins Wasser. So entstanden die Pfahlbauten. Die Menschen konnten sich in den Pfahlbauten besser vor wilden Tieren und vor den Feinden schützen. Das Wasser spülte die Abfälle und den Unrat weg, der sonst Krankheiten verursacht hätte. Es war eine gesündere Lebensweise als auf dem Land. Schon die Steinzeitmenschen in den Pfahlbauten hatten Hakken, Messer, Angeln, Netze und schöne Töpfe aus Ton. All diese Gegenstände kann man in Unteruhldingen in den Pfahlbauten besichtigen. Man kann auch sehen, wie die Menschen diese Gegenstände herstellten. Es ist wie ein Wunder.
Die kühle Seeluft regte den Appetit an. So holten wir unser Picknick aus der Tasche. Wir hatten noch einen Besuch auf der Insel Mainau vor. Ein Schiff holte uns ab. Welch ein Gefühl, man fährt fast wie auf dem Meer. Der Bodensee ist 75 km lang und 13,5 km breit. Promenaden, Seeuferanlagen und Strandbäder säumen den Bodensee. Die Insel Mainau hat etwas Besonderes an sich – das Klima. Es ist so warm wie im Süden. Es wachsen dort Pflanzen, Früchte aller Art und viele schöne Blumen. Im Herbst ist die Insel Mainau ein beliebtes Ausflugsziel wegen der herrlichen Dahlien. In einem Restaurant wärmte uns guter Kaffee. Glücklich von diesem erlebnisreichen Tag kehrten wir zum Heim zurück. Schon war das reichliche Abendessen bereit. Anschliessend wurden Dias vom Besuch unserer Freunde in der Stadt Bern gezeigt.
Nach dem Frühstück am letzten Tag dankten wir dem Personal für die feinen Kochkünste. Am Bahnhof nahmen wir mit feuchten Augen von den Lieben Abschied und sagten auf Wiedersehen!
Wieder rollten die Räder – ratata, ratata – zurück in die Schweiz. Wir danken Fräulein Biemmi und Fräulein Kühni herzlich für die gute Organisation und gute Betreuung. Hedwig Meier

Seniorenfahrt ins Blaue

32 Teilnehmer, begleitet von Pfarrer Giezendanner mit Ehefrau sowie Herrn Haldemann und Herrn de Girogi mit ihren Familien, bestiegen am 26. Oktober erwartungsfroh das Postauto am Berner Postbahnhof. Bei nicht gerade freundlichem Wetter ging die Fahrt zunächst Richtung Freiburg, und jeder rätselte eifrig, um das Reiseziel herauszufinden. Nachdem wir bereits Freiburg und Bulle hinter uns gelassen hatten, freute sich der Berichtschreiber schon auf einen Besuch im ehrwürdigen Städtchen Greyerz, das alljährlich Tausende von Bernern wegen des berühmten Fondues anzieht. Doch der Traum vom Fondue schwamm bald einmal die Sarine hinunter – falsch getippt! Da wir nur mit einer kleinen Reise rechneten, staunten wir nicht schlecht, als wir bereits Vevey umfuhren und schliesslich in Montreux anhielten. Nach dreiviertelstündigem Kaffeehalt ging's gar noch weiter, Richtung Martigny. Da die Mittagszeit heranrückte, orakelten wir, der Weg könnte über Aigle, den Col des Mosses nach Gstaad führen. Wieder danebengeraten. Statt dessen kamen wir an Bex und St-Maurice vorbei. Vor uns lag Martigny – das musste das Ziel sein. Doch weit gefehlt, der brave Chauffeur lenkte die «gelbe Kiste» nach links und fuhr dann auf einer Nebenstrasse weiter. Pfarrer Giezendanner konnte immer wieder lachen. Er allein kannte das Ziel. Den Teilnehmern aber gab die Fahrt Rätsel über Rätsel auf. Vorüber ging's an Fully, Saillon und Leytron, dann eine kurvenreiche Bergstrasse hinauf. Schliesslich landeten wir an einem Ort namens Ovronnaz. «Das ist unser Ziel!» sagte Pfarrer Giezendanner strahlend. Ovronnaz ist eine kleine Ortschaft mit zahlreichen Ferienhäusern und liegt auf zirka 1300 Metern Höhe am Berghang. Im einzigen, jedoch schönen, rustikalen Restaurant bemühte sich das freundliche Wirteehepaar vorsorglich um unser leibliches Wohl, wofür ich ihm grosses Lob und ein herzliches Dankeschön aussprechen möchte.
Leider war uns die Sicht auf die Walliser Alpen wegen Nebels nicht möglich. Nachdem manche von uns den lieben Daheimgebliebenen Karten geschrieben hatten, ging es wieder talwärts über Chamoson nach Sion. Sion ist die Hauptstadt des Kantons Wallis und zugleich Bischofssitz. Wir bestaunten die üppige Landschaft mit ihren Reben (aus denen der berühmte Fendant kommt), mit ihren Spargel-, Erdbeer- und Aprikosenfeldern. Das ist der Reichtum dieser Gegend. Über Sierre, Leuk und Gampel ging die Fahrt nach Goppenstein hinauf, wo der Car auf die Bahn verladen wurde. Der geplante Kaffeehalt in Frutigen musste wegen des dort stattfindenden Jahrmarktes abgeblasen und nach Aeschi verlegt werden. Obwohl die ganze Heimfahrt von Nebel und Regenwetter begleitet war, herrschte drinnen im Postauto fröhliche Schönwetterstimmung. An dem lustigen Geplapper von Familie de Giorgis Kindern hatten die Senioren ihre helle Freude.
Wie lobenswert, mit einer solchen Reise dafür zu sorgen, dass auch die Senioren den Kontakt untereinander nicht verlieren! Wir danken dem Pfarramt und der Beratungsstelle für Gehörlose ganz herzlich und werden diese Reise in guter Erinnerung behalten. Alfred Bacher, Bern

Denkfehler

Die Winterreifen an den Rädern sind der Triumph des Automobilisten über die Natur. Die Schneeketten das Eingeständnis, dass die Natur stärker ist...

Ausflug des Gehörlosenvereins «Berghaus Tristel», Elm

Anfang September unternahm der Gehörlosenverein «Berghaus Tristel» eine zweitägige Carreise nach Zermatt im Wallis. Unter den 20 Gehörlosen weilte auch die rüstige 83jährige Barbara Rhyner.
Über die Autobahn N 1 kamen wir an den Genfersee. Das prächtige Wetter bescherte uns einen schönen Ausblick auf den See und auf die Rebberge des Waadtlandes. In Martigny nahmen wir das Mittagessen ein, bevor über Nebenstrassen mitten durch die ausgedehnten Obst- und Gemüsekulturen Sitten, der Hauptort des Wallis, erreicht wurde. Weiter ging's über Visp, durchs Mattertal nach Täsch. Hier mussten wir vom Car auf die Bahn umsteigen, da Zermatt, wie beispielsweise Wengen im Berner Oberland und Braunwald im Glarnerland, autofrei ist. Hier in Täsch zählte unser Chauffeur Werner Schiess 35 parkierte Cars! Wohlbehalten kamen wir in Zermatt an und bezogen im bedienungsfreundlichen Hotel Orion unser Quartier. Hinter diesem Hotel erhebt sich das Matterhorn. Nach dem Nachtessen gab es einen kleinen Wettbewerb mit Preisen. Nachher hatten wir Zeit für einen Jass und für das gemütliche Beisammensein. Sogar unser Chauffeur liess es sich nicht nehmen, unter uns zu weilen.
Am nächsten Tag stand für die Unermüdlichen die Fahrt auf den Gornergrat auf dem Programm. Selbst die älteste Teilnehmerin, Barbara Rhyner, fand den Mut zur Fahrt auf den 3100 m hohen Berggipfel und freute sich an der herrlichen Bergwelt. Allzuschnell ging aber der Aufenthalt vorbei, und es hiess Abschied nehmen von Zermatt. Die Rückreise führte uns durch das Goms hinauf zum Rhonegletscher. Ein kurzer Halt ermöglichte uns die Besichtigung des Naturwunders, bevor wir über das Urserental nach Andermatt kamen. Die Fahrt durch das Urnerland nach Flüelen war erlebnisreich, allein schon wegen der Kunstbauten der Gotthardautobahn. In Brunnen gab's noch den letzten Halt des Tages.
Am Ausgangspunkt Ziegelbrücke angekommen, verabschiedeten wir uns voneinander. Es waren zwei herrliche Tage in froher Kameradschaft und mit guter Laune.

Nach Reiseleiter N. Tödtli

Zum Gedenken

Claudia Elisabeth Montigel, Riehen, 1919 bis 1984

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist in Riehen am 6. November Frau Claudia Elisabeth Montigel gestorben. Frau Montigel trat am 19. Januar 1948 als Mitarbeiterin in die Gehörlosenschule Riehen ein. 33 Jahre lang hat sie der Schule die Treue gehalten als Sprachheillehrerin, Logopädin und vor Einführung der Invalidenversicherung auch noch als Erzieherin. In den Zeiten der Personalknappheit sprang Frau Montigel in selbstloser Art und Weise überall ein, wo Hilfe nötig war. Am 3. April 1981 wurde sie bei der Schulschlussfeier in der Gehörlosenschule Riehen mit dem verdienten Dank für ihren jahrzehntelangen Einsatz bei den hör- und sprachbehinderten Kindern verabschiedet und in den Ruhestand entlassen. Leider konnte sie ihn nicht mehr lange geniessen.
Die Direktion und das Personal der Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen und mit ihnen viele ehemalige Schüler und deren Eltern trauern um eine verdiente Mitarbeiterin, Helferin und Lehrerin, die persönlich stets bescheiden und zurückgezogen gelebt hat. Be.

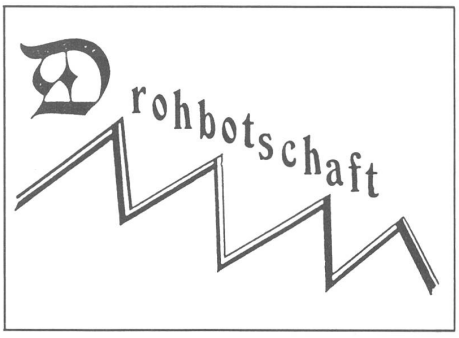
Glauben und Leben

Zweierlei Botschaft

Bald werden wir Weihnachten feiern ... Damit wir es nicht vergessen, sagen es uns die Leute von allen Seiten: mit Inseraten in den Zeitschriften für tausend verschiedene Geschenke, mit Weihnachtsdekorationen in allen Schaufenstern, mit Weihnachtskatalogen, mit Weihnachtsbeleuchtungen in den Strassen und noch mit vielem anderem mehr, und dies schon Ende November.
Wer gerne viel verkaufen möchte an Weihnachten, schreibt und sagt: «Weihnachten ist ein Freudenfest. Die Menschen sollen froh und glücklich sein an Weihnachten. Man soll den Menschen Freude machen an Weihnachten.»

Und es stimmt: Weihnachten ist ein fröhliches Fest. An Weihnachten sollten möglichst viele Menschen fröhlich und glücklich sein.
Das Weihnachtsfest erinnert uns Christen daran, dass Gott uns liebt und immer für uns Menschen hier auf dieser Welt da sein wird.

Etwas aber macht mich an Weihnachten doch immer traurig:
Nicht alle Christen sind an Weihnachten (und dann das ganze Jahr hindurch) fröhlich, glücklich und wunderbar erleichtert, dass Gott uns seine Liebe zeigen will. Nicht alle wollen die frohe Botschaft an Weihnachten verstehen.
Immer wieder sprechen sie **zuerst** davon, dass Gott die Menschen strafen wird, dass Gott den Menschen die Fehler nicht verzeihen will, wenn die Menschen zu spät zu ihm kommen, dass Gott die schlechte Welt nicht gern hat und mit vielen Menschen nichts mehr anfangen will und dass Gott seine Meinung über viele Menschen nicht mehr ändern will.
So bekommen die Menschen Angst vor Gott – dann aber ist Weihnachten nicht richtig gelungen!
Dann ist Weihnachten und die frohe Botschaft des Evangeliums danebengegangen!
Warum machen immer wieder Christen aus der Frohbotschaft eine Drohbotschaft?



Ein kleiner Buchstabe geändert – und schon ist alles verdorben!
«F» oder «D»? Welches ist der richtige Buchstabe für die Botschaft Gottes an die Menschen? Man kann es selber nachlesen im Neuen Testament, in der Weihnachtsgeschichte im Lukas-Evangelium: dort steht eine Frohbotschaft geschrieben, und zwar mit einem «F»: «Fürchtet euch nicht, ich verkündige euch eine grosse Freude ...»
Eine fröhliche, freudige Weihnacht und viel Vertrauen auf die Liebe Gottes und viel Abwehr gegen die Drohbotschaft über Gott wünscht Marianne Birnstil

Gebet

Es gibt arme und reiche Kirchen,
politischen und wirtschaftlichen Machtmissbrauch, Militärdiktaturen und hungernde Menschen.
Es gibt Völkermorde und Kriege.
Christen, die auf ihre Mitbrüder schiessen.

*

Erbarme Dich, wenn unser Glaube in einer 2000jährigen Geschichte so wenig wirksam wurde.
Gib Deiner Kirche
Augen, die sehen,
Hände, die heilen,
einen Mund, der das Wunder der Gottesherrschaft immer neu unter den Völkern ausruft.

Zum Schmunzeln

Der kleine Bub hatte im Religionsunterricht gelernt, dass Gott Eva aus einer Rippe von Adam geschaffen habe. Ein paar Tage später bekommt er eine Grippe und hustet, hat Schmerzen in der Brust. Der Arzt fragt ihn nach seinem Befinden. «Ich glaube, ich bekomme eine Frau», antwortet der Kleine. (Aus dem Kirchenboten)

Die Gehörlosenseelsorger beider Konfessionen wünschen den GZ-Lesern, allen Gemeindegliedern und den kirchlichen Mitarbeitern von Herzen eine frohmachende Weihnachtszeit und Gottes Schutz und Segen für das Jahr 1985.